

# DANCE & CULTURE

3. Februar 2017

## Godanis Triumph in Rom

Die italienische Erstaufführung von **The Primate Trilogy** auf dem Equilibrio Festival 2017

von Angela Testa



Sie scheinen keine menschlichen Wesen zu sein, die Tänzer von Jacopo Godani und der Dresden Frankfurt Dance Company. Jedenfalls nicht, wenn man sie beobachtet aus der dritten Reihe im Parkett des Auditorium Parco della Musica, wo die Proben von **The Primate Trilogy** für die italienische Erstaufführung auf dem Equilibrio Festival 2017 stattfinden. In ihren hauchdünnen, schwarz-transparenten Kostümen sehen sie nicht wie Menschen aus. Die Lichtverhältnisse und die Bühne der Sala Petrassi sind für den Zuschauer ideal, er kann jede noch so kleine Bewegung minutiös verfolgen. Die ganze Atmosphäre, die augenscheinliche physische Homogenität verwandeln die Gestalten in reine Wesen des Tanzes, ein gewaltiger Eindruck.



Um wieder das Menschliche in ihnen zu erkennen, muss man warten, bis sie nach der Aufführung, die gestern Abend, am 3. Februar, stattgefunden hat, das Theater durch den Bühnenausgang verlassen – immer noch geschminkt und frisiert, aber in Alltagskleidung. Sie lachen, haben gerade den herzlichen Beifall des römischen Publikums genossen, das dem künstlerischen Leiter des Festivals, Roger Salas, für dieses wichtige und klug ausgewählte Gastspiel nicht dankbar genug sein kann.

Für den Choreografen Jacopo Godani ist diese italienische Erstaufführung ein Triumph, wo doch ein Heimspiel nicht immer und selbstverständlich von Erfolg gekrönt ist. Die „Italianità“ von Godani, deren Existenz er bestreitet, hat er allerdings nur im Blut, denn sein Können „musste“ er sich im Ausland aneignen, wo die Möglichkeiten zur Entwicklung des eigenen Talents eher gegeben sind als zu Hause.

Dieses Bühnenstück, das erste, das seinerzeit das neu gegründete Ensemble aufgeführt hat, war für die Tänzer und Tänzerinnen eine Schwerstgeburt. Der Choreograf hat sie monatelang technisch darauf vorbereitet, indem er sie, wie er es selbst nennt, *„dazu gebracht hat, ihre Grenzen auszuloten und zu verinnerlichen, dass es Dinge gibt, die man nicht lernen kann, sondern die man sich durch Ausprobieren selbst beibringen muss“*. Gestern Abend hat mir das Werk, das mir schon bei seiner Uraufführung am 1. Oktober 2015 in Frankfurt als großartig erschienen war, noch besser – wenn dies überhaupt möglich ist – gefallen. Alles war absolut perfekt. Die Lichtinstallation, die, ebenso wie die Choreografie und die Kostüme, von Godani entworfen wurde, angereichert durch die sciencefictionartige Musik von 48nord, erzeugte eine geradezu übernatürliche Atmosphäre. Die Kompositionen von 48nord, kreiert von Ulrich Müller und Siegfried Rössert, mit denen Godani schon seit Jahren zusammenarbeitet, bilden häufig die musikalische Begleitung seines choreographischen Schaffens.

**The Primate Trilogy** ist ein Werk, geprägt vom Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit, von Bewegung und plötzlichem Stillstand, von zum Teil sehr sublimen Kompositionen körperlicher Ausdrucksformen, es ist ein Film, bei dem jede Einstellung ein Gemälde darstellt. Es ist ein Werk, das, wie Godani selbst betont, eine Vorstellung

von Tanz realisiert, der „*etwas Heftiges, Gewaltiges, Korrosionsbeständiges sein will, er ist frei von unnötigem, vergeistigtem Zierrat*“. Die Umsetzung dieser Idee ist so eindringlich gelungen, dass schon während der ersten Szene, noch bevor das Licht angeschaltet wurde, das Publikum spontan applaudiert hat.

**The Primate Trilogy** ist eine Inszenierung, bei der jegliches Blend- und Schnörkelwerk, so grundlegend er sonst sein mag, weggelassen wurde, um zum Wesenskern des Tanzes (und der Darstellung) vorzudringen. Was zählt, ist das Ursprüngliche, der eigentliche Sinn, gerade so, als würde man bei einem klassischen Gemälde auf die Farben und Figuren verzichten, um bis zur die Wirklichkeit transzendierenden Reinheit der Form vorzustoßen. Jede Szene ist bestimmt durch eine archetypische Bewegung, die ein Déjàvue auslösen kann. Wenn der Reigen der sitzenden Tänzerinnen zur Begleitung des sich in seinem Zentrum bewegendem Solisten geschmeidig über den Boden streift, fühlt man sich bisweilen an die plastischen Metaphern der tahitianischen Frauen erinnert, die Gauguin in seinem Meisterwerk „When will you marry?“ porträtiert hat.

In seiner Essenz ist Jacopo Godanis Inszenierung vielleicht so etwas wie ein Picasso, der um die Herausarbeitung einer Linie ringt, durch die das zugrundeliegende Konzept, die Idee zum Ausdruck kommen soll.

© Dance & Culture

<http://www.danceandculture.it/critica-recensioni/godani-il-trionfo-italiano-000097.php>

# DANCE & CULTURE

5. Februar 2017

## Die Dresden Frankfurt Dance Company ist flüssiges Quecksilber

Das römische Publikum erlebt erstmals das deutsche Tanzensemble auf dem Equilibrio Festival 2017 in Rom

von Monica Ratti

Wie ein Quecksilberthermometer

Folgendes Schauspiel hat sich am 3. und 4. Februar auf dem Equilibrio Festival 2017 im Sala Petrassi im Auditorium Parco della Musica di Roma meinen Augen dargeboten, als ich die Aufführung mehrerer Tanzstücke der Dresden Frankfurt Dance Company verfolgte. Es ging um **The Primate Trilogy**, begleitet von der Musik von 48nord, das heißt den Originalkompositionen des Duos Ulrich Müller und Siegfried Rössert, und um **Mixed Program**, bestehend aus den Stücken **Metamorphers**, zu Musik von Béla Bartók, **Echoes from a restless soul**, zu Musik von Maurice Ravel, **Postgenoma** und **Moto Perpetuo**, beide zu Musik von 48nord. Choreografie, Beleuchtung, Bühnenbild und Kostüme stammen von Jacopo Godani.

Überwältigt von der Ausdruckskraft, dem schwindelerregenden Tempo und der drängenden, zuweilen harten Choreografie größter mathematischer Präzision, die in **The Primate Trilogy** die Grenzen des körperlich Möglichen erreicht, die in anderen Stücken wie **Echoes from a restless soul** auch biegsam, weich und flutschend sein kann und deren Wirkung durch die sublimen Interpretation der beiden großartigen Tänzer, Anne Jung und Gustavo Gomes, in dem Pas de deux **Postgenoma**, das in Rom seine Welturaufführung erlebte, noch gesteigert wird, begleitet einen die Frankfurt Dresden Dance Company in einen wahrhaften Rausch der Emotionen. Besonders in **Postgenoma** ist es Godani, dem Choreografen und künstlerischen Leiter des Ensembles perfekt gelungen, in einem einzigen Pas de deux seine Meisterschaft endgültig auf die Spitze zu treiben. Es ist, als würde die eigene Körpertemperatur allmählich bis zum Siedepunkt ansteigen, um schließlich das ausgediente Thermometer in einem befreienden Gefühl zum Platzen zu bringen. Heraus tritt das verschiedene Formen annehmende Quecksilber, das ineinanderfließt oder sich teilt, um in zahllose Kügelchen unterschiedlicher Größe zu zerfallen. Und wie beim Quecksilber sind auch die Tänzer ein weiches, extrem formbares Material, das sich entsprechend den experimentellen Vorgaben des Choreografen unendlich verändern lässt, es ist flexibel, amalgamierbar. Dennoch besitzt jeder einzelne eine starke, persönliche Handschrift und einen Körperausdruck, der sich keinem vorgegebenen Kanon beugt, sondern der, ganz wie in der Quantenphysik, von der Godani ein großer Anhänger ist, einem Prinzip der Komplementarität folgt.



Um die Arbeitsweise eines Choreografen genau kennenzulernen, ist die Beobachtung der Proben ein sehr wichtiges und erhellendes Moment. Godani, der fünf Sprachen beherrscht, spricht mit jedem Tänzer in seiner jeweiligen Muttersprache, benutzt aber das Englische, wenn er sich an das Ensemble als Ganzes wendet. Schon dies ist ein Hinweis auf die Beziehung, die er zu jedem von ihnen aufbaut und auf die Art, wie er auf sie eingeht. Er gibt klare Anweisungen, aber stets großzügig und mit einem Lächeln, er tanzt die Bewegungen selbst vor und durch diese Art des Zeigens erahnt man, was er früher gewesen ist, nämlich vor allem ein ausgezeichneter Tänzer.

Was er den Körpern seiner Tänzer abverlangt, ist nicht weniger als die perfekte Bewegung, die nur durch wiederholtes und konzentriertes Üben und Entschlossenheit erlangt werden kann.

Das römische Publikum hat die Inszenierung von Jacopo Godani enthusiastisch aufgenommen und während der ersten Aufführung setzte schon nach der ersten Szene rauschender Beifall ein.

Bei den Standing Ovationen am Ende der zweiteiligen Aufführungen haben wir alle voller Begeisterung seinen Namen gerufen.

Ein typisches Merkmal von Godanis Arbeitsweise besteht in der Art, wie er seine Hände gebraucht. Sie besitzen eine einzigartige Gestik, eine unverwechselbare Ausdruckskraft. Was sie uns erzählen, sind eigentlich keine besonderen Geschichten, ihr Narrativ besteht vielmehr in der Suche nach dem Neuen, dem Wagnis des Experiments, dem Körper als unabdingbarem Instrument des Tanzes und nach einer Virtuosität, die nicht Selbstzweck, sondern identifikatorische Chiffre für eine ganz neue choreografische Ausdrucksweise sein will, die von Godani geschaffen wurde. Er schöpft aus dem Erbe des traditionellen Tanzes, seiner Arbeitsweise, seiner Aufopferung, dem Gebrauchs von Spitzenschuhen, um zu einer Zeitgemäßheit zu gelangen, die nichts zurückweist. Wenn man diese Sprache voll und ganz beherrscht, kann man sie auf die Spitze treiben, kann alles hinzufügen oder alles weglassen, ohne dass auf der Bühne ihr Wiedererkennungswert verlorengelht. Man kann jederzeit am Körperausdruck eines jeden Tänzers, selbst wenn er stillsteht, die Geschichte seiner Arbeitsweise und seines großen Engagements ablesen. Das, was er tut, kann auch von einem Zuschauer wahrgenommen und verstanden werden, der von Tanz keinerlei Ahnung hat, denn es ist die energetische Ausstrahlung des Tänzers, deren Narrativ mitten ins Herz trifft.

Schon nach der Frankfurter Uraufführung von **The Primate Trilogy** bin ich, von Godanis Choreografie begeistert, nach Italien zurückgekehrt. Doch hier in Rom, vielleicht wegen der Magie der Stadt oder wegen der Bühne, die im Sala Petrassi ganz nah am Publikum ist, haben mich die vier Tanzstücke überwältigt, ich habe sie dank der außerordentlichen Qualität der Tänzer neu und berauschend erlebt.

Roger Salas hat das erste Jahr seiner insgesamt dreijährigen Festivalleitung, welches vollständig dem deutschen Tanztheater gewidmet ist, mit einem wahrhaften „Leckerbissen“ eröffnet. Er hat uns die Begegnung mit einem Italiener geschenkt, der in der ganzen Welt Anerkennung findet. Ein Ensemble wie die Dresden Frankfurt Dance Company hätte es verdient, in Italien auf Tournee zu gehen. Ein Glück, dass es Roger Salas gibt.

© Dance & Culture

<http://www.danceandculture.it/notizie/la-dresden-frankfurt-dance-company-e-mercurio-liquido-000310.php>